BRUGGER 2019

NEUJAHRSBLäTTER

BERICHTE AUS DER REGION BRUGG

Schulhaus Stapfer Brugg Alt und Neu im Dialog

Text **Lukas Zumsteg** | Bilder **René Rötheli**

Mit der zeitgemässen Erweiterung wird das Schulhaus Stapfer aus seiner hermetischen historischen Zuordnung heraugelöst und dem Lauf der Zeit mit seiner Vielschichtigkeit übergeben. Es wird sozusagen um eine Erfahrung reicher und offener interpretierbar.

Nach über hundert Jahren seit der Erstellung des Schulhauses Stapfer wurde dieses gesamtheitlich renoviert und mit einem Erweiterungsbau ergänzt. Anlass waren einerseits der bauliche Zustand des historischen Baus wie auch das Ergebnis der Schulraumplanung der Stadt Brugg. Sie zeigte, dass aufgrund der verlängerten Primarschulzeit von fünf auf sechs Jahre eine Erweiterung des Schulhauses Stapfer unausweichlich ist, sollten am Standort Stapfer weiterhin zwei Klassenzüge der gesamten Primarstufe geführt werden. Im Jahr 2016 genehmigte das Volk den Baukredit; der Baubeginn erfolgte nach den Sportferien im Februar 2017. Nach 18-monatiger Bauzeit wurde der Bau rechtzeitig auf die Sommerferien 2018 fertiggestellt und von der Schule bezogen. Zu Beginn des neuen Schuljahres 2018/19 zogen die Schülerinnen und Schüler wieder ins frisch renovierte und erweiterte Schulhaus ein.

Würdigung des historischen Baus von Albert Froelich

«Das Schulhaus Stapfer wurde 1910 nach den Plänen des bedeutenden Brugger Architekten Albert Froelich (1876–1953) im damals modernen Stil der Reformarchitektur erstellt. Es widerspiegelt beispielhaft den zeitgenössischen, an nationalen Traditionsformen orientierten Schulhausbau. Die Ideen des Heimatstils finden sich insbesondere in den mächtigen Dächern und dem wehrhaften Charakter des eindrücklichen Gebäudes wieder, welches sich an den Befestigungsanlagen der Brugger Altstadt orientiert und kennzeichnend ist für die Arbeit Froelichs.» Zitat aus Inventar Denkmalpflege.

Zusammen mit dem kleinen Wohnhaus des Hauswarts bildet das Schulhaus Stapfer ein raffiniertes Ensemble ausserhalb der Stadtmauern. Die Volumenkomposition beginnt mit dem alten Wehrturm der Stadtmauer, an welche das Hauswartshaus mittels eines Bogens direkt angeschlossen ist. Der folgende Ostflügel des Schulhauses wiederum ist über eine Sockelmauer mit dem Hauwartshaus verbunden. Es folgt der leicht zurückversetzte Mitteltrakt entlang der Museumsstrasse und als markanter Abschluss der mächtige Westflügel. Bekrönt wird die Komposition vom Uhrenturm, dem eigentlichen Wahrzeichen des Schulhauses.

Der Bau gliedert sich in einen kräftigen rustizierten Sockel aus Jurakalkstein, einen verputzten Mittelteil und das mit Tonziegeln gedeckte Dach. Die Fenster sind jeweils zu Gruppen formiert und mit Natursteingewänden in unterschiedlicher Ausformulierung gefasst. Ein Portal mit gesprengtem Giebel auf dorischen Säulen bildet den Haupteingang auf der Südseite. Einzelne Erker in Naturstein strukturieren die Fassaden zusätzlich. Die überwalmten Hauptflügel werden gegen Norden mit kleinen Quergiebeln verlängert und fassen den Schulhof mit dem Brunnen.

Das grosszügig dimensionierte Treppenhaus mit seitlich von Bögen abgetrennten Galerien und einem fein gearbeiteten schmiedeeisernen Geländer erschliesst zusammen mit dem Korridor des Mitteltrakts alle Klassenzimmer. Es endet vor dem festlichen Singsaal, welcher von einem weit in den Dachraum hinaufragenden Kreuzgewölbe überspannt wird. Eine hölzerne Wandvertäfelung sowie ein gemalter Zierfries zeichnen den Raum zusätzlich aus. Diese Elemente werden auch im Lehrerzimmer im Geschoss darunter verwendet und unterscheiden es so von den einfacher ausgebauten Klassenzimmern.

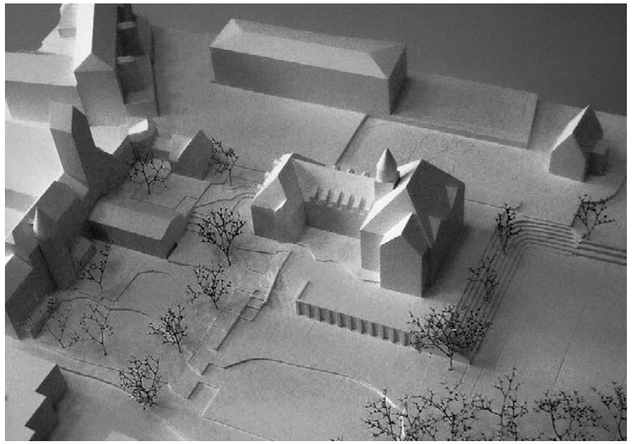
Der Erweiterungsbau als neues Postament des historischen Baus.

Wie erweitern?

Nachdem die Schulraumplanung eine klar definierte Strategie für den Standort Stapfer formulierte, ging es darum, eine qualitätvolle Lösung für dieses heikle Unterfangen zu erlangen. Umso mehr, als die in sich stimmige und austarierte Volumenkomposition von Albert Froelich zu erweitern eine architektonische Herausforderung darstellte. In Zusammenarbeit mit der kantonalen Denkmalpflege schrieb die Stadt Brugg darum einen Architekturwettbewerb aus. Dieser zeigte verschiedene Strategien auf, wie das historische, kantonale Schutzobjekt um das zusätzlich erforderliche Gebäudevolumen erweitert werden könnte.

Ernst Niklaus Fausch Architekten aus Zürich schlugen beispielsweise vor, den Quergiebel des Westflügels nach Norden zu erweitern. Stoos Architekten aus Brugg wiederum schlossen den abgesenkten Schulhof mit einem Gebäudetrakt im Norden, welcher über einen Zwischenbau an den Ostflügel angedockt war.

Siegreich war das Projekt «Ob die Granatbäume blühen» von Liechti Graf Zumsteg aus Brugg. Das zusätzliche Gebäudevolumen wurde als Sockelbau zurückhaltend in die vorhandene Geländekante integriert. Nur so konnte das ausgewogene Ensemble von Altstadt, Hauswartshaus und Schulhaus erhalten werden.



Die Renovation des historischen Baus

Die erforderlichen Massnahmen, um den neuen Anforderungen bezüglich Nutzung und Gebäudetechnik gerecht zu werden, wurden sorgfältig in die bestehende Gebäudestruktur eingepasst. Im Wesentlichen waren dies der Einbau eines Liftes, die Schaffung von Gruppenräumen als pädagogisches Erfordernis, die energetische Verbesserung der Aussenhülle sowie der Ersatz der gesamten Gebäudetechnik.

Die Aussenhülle des historischen Baus wurde nach denkmalpflegerischen Kriterien fachgerecht renoviert. Der Natursteinsockel sowie die Fenstereinfassungen und Fassadendekorationen in Naturstein wurden gereinigt und teilweise reprofiliert. Die Putzflächen wurden von kunststoffvergüteten Anstrichen befreit und mit einem mineralischen Anstrich versehen. Die historische Farbgebung, welche aufgrund von Farbanalysen und historischen Dokumenten bekannt war, diente als Vorlage für den neuen Farbton des Putzes. Das Dach erfuhr eine gesamtheitliche Erneuerung. Die Dämmungen zwischen den Sparren wurden ergänzt, ein Unterdach eingebaut und das Dach mit neuen Biberschwanzziegeln eingedeckt. Die Fenster wurden mehrheitlich durch neue Holzfenster ersetzt. Diese sind dem historischen Original nachgebaut, weisen eine äussere Ölkittversiegelung auf und sind mit Ziehgläsern ausgestattet. Die noch vorhanden originalen Doppelverglasungsfenster wurden sorgfältig restauriert, wobei die innere Verglasung durch eine neue Isolierverglasung ersetzt wurde.

Beim Innenausbau wurden die historischen Oberflächen soweit möglich erhalten und bei Bedarf originalgetreu ergänzt. Auch hier wurde die neue Farbigkeit vom historischen Befund abgeleitet. Allerdings wurde durch Aufhellung und Reduktion der Farbintensität eine freundlichere Atmosphäre geschaffen, welche den Anforderungen eines zeitgemässen Schulbetriebs besser entspricht.

Das Treppenhaus und die Korridore entsprechen weitgehend dem Ursprungszustand. Ersetzt wurde der in den 1980er-Jahren eingebaute Plattenbelag durch dem Original nachempfundene rotbraune Feinsteinzeugplatten. Durch die Verwendung von zwei unterschiedlichen Formaten und Verlegearten wird die räumliche Gliederung im Bodenlayout abgebildet. Mit unauffälligen Massnahmen wurde das Geländer nachgerüstet, sodass es den aktuellen Sicherheitsnormen entspricht.

Bild oben:
Lehrerzimmer nach Renovation.

Bilder links:
Situationsmodell mit Erweiterung als Sockelbau.

Historische Aufnahmen des Singsaals und des Lehrerzimmers.

Bei den Klassenzimmern war der Handlungsbedarf grösser. Hier wurden die fehlenden Lamperien und Zierleisten wieder rekonstruiert. Die neue Vorsatzwand für die Gebäude- und Präsentationstechnik sowie der Einbauschrank für Unterrichtsmaterial sind als neue Elemente sorgfältig in das Gefüge der historischen Raumgliederung eingepasst. Die dezente Farbgebung unterstützt diese reichhaltige Gliederung. Die abgependelten runden Leuchten sorgen für eine einwandfreie Beleuchtung und eine angenehme Raumwirkung bei Kunstlicht.

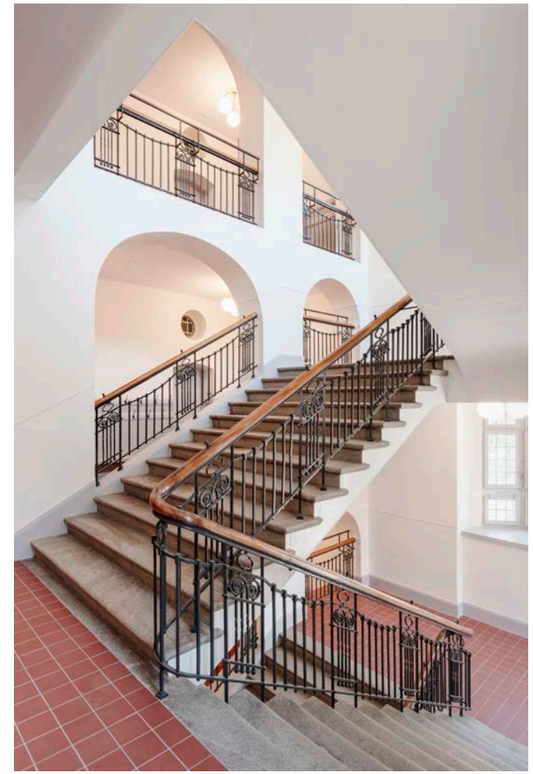
Im Lehrerzimmer wurden lediglich die Oberflächen aufgefrischt. Nur der ursprüngliche Fries über der Wandvertäfelung, welcher auf den historischen Fotografien ersichtlich ist, wurde in einer neuen Interpretation wieder aufgemalt.

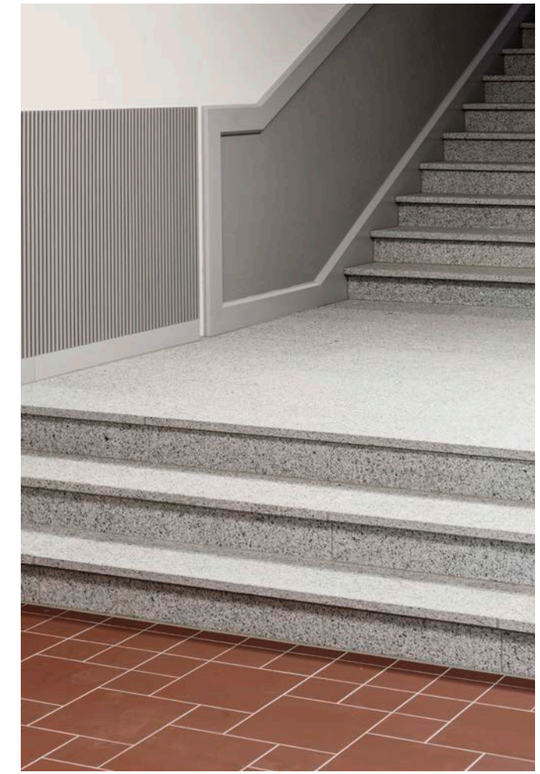
Der Singsaal wurde gemäss dem Entwurf von Albert Froelich als reichhaltig ausgestatteter Hauptraum ausformuliert. Verschiedene Einbauten beeinträchtigten die ursprüngliche Raumwirkung. Mit der Renovation wurde der Raum wieder in seinen Ursprungszustand zurückgeführt. Die Chornische wurde wieder geöffnet und, um eine grössere Vielfalt von Nutzungsmöglichkeiten zu schaffen, wurden die Stufen im Boden entfernt. Die vorhandenen Pendelleuchten mit messingfarbenem Gestell und opaken Glaskugeln, welche zwar nicht dem Originalzustand entsprechen, aber gut zum Raum passen, wurden renoviert und mit zeitgemässen Leuchtmitteln ausgestattet. Der neue Linoleumboden in Anlehnung an das Original ist auf den Farbton der hölzernen Wandverkleidungen abgestimmt. Wie im Lehrerzimmer wurde der verschwundene, gemalte Fries in neuer Form wiedererstellt.

Die historische Materialisierung der Nebenräume mit den WC-Anlagen konnte trotz Recherche nicht ausfindig gemacht werden. Hier wurde als Komplementärkontrast zum roten Plattenboden eine neue Wandbekleidung mit grünglasierten Keramikplatten dazu komponiert.

Der Erweiterungsbau

Der Erweiterungsbau integriert sich als Sockelbau zurückhaltend in den Niveauversatz zwischen Museumsstrasse und Freundensteinplatz.





Durch die Verlängerung der Hauptreppe um einen halben Lauf erreicht man einfach und direkt das erweiterte Sockelgeschoss. Die Erschliessungsfigur des Bestandes wird in einer moderneren Form weitergeführt, erschliesst die beiden Klassenzimmer mit dazwischen liegendem Gruppenraum und führt zum ebenerdigen Nebeneingang vom Freudensteinplatz. Die Terrasse über dem Erweiterungsbau vergrössert den Schulhof. Die grosse Freitreppe führt vom Freudensteinplatz am Schulbrunnen vorbei zum nördlichen Eingang. Eine etwas kleinere Treppe führt von der Pausenterrasse zu den Sportanlagen. Der Erweiterungsbau ist zeitgemäss als dauerhafte Kalksteinbetonkonstruktion erstellt. Die grossen Nordfenster sorgen für eine gute Belichtung der Klassenzimmer und sind jeweils mit einem Lüftungsflügel ausgestattet, der durch ein rautenförmig perforiertes Blech abgedeckt ist und eine Nachtauskühlung bei offenem Flügel gewährleistet.

Alt und Neu im Dialog

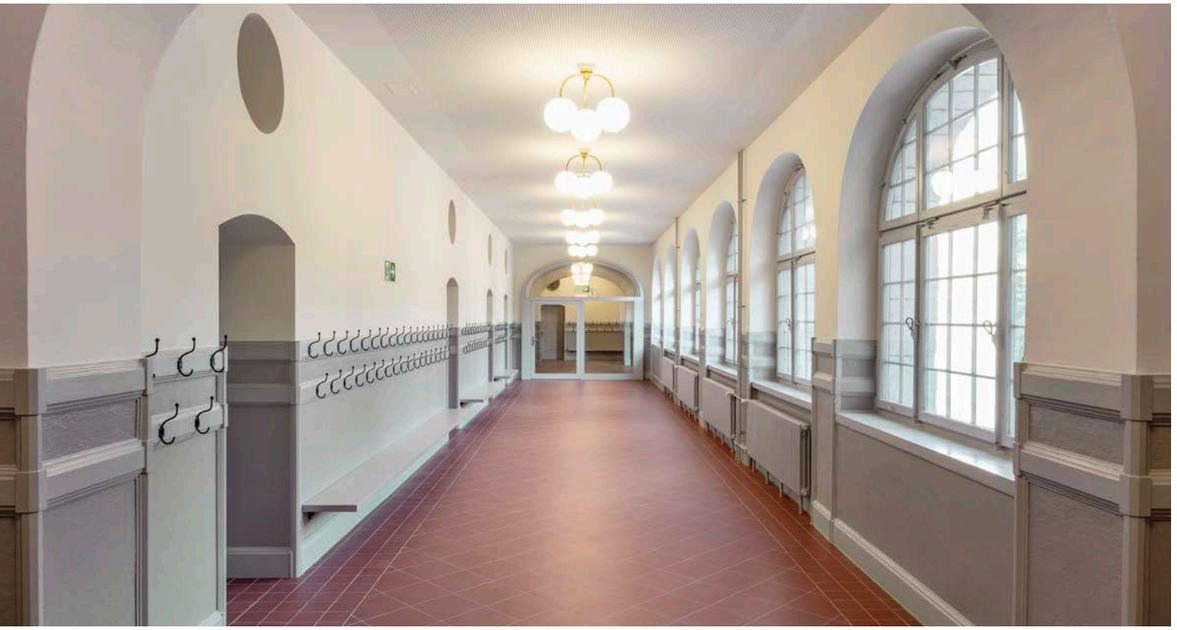
Im Umgang mit Alt und Neu existieren in der Architektur verschiedene, ganz unterschiedliche Haltungen. Eine eher didaktische Strategie postuliert eine klare Trennung der beiden Teile. Diese Unterscheidung äussert sich dann auf den Ebenen der Volumetrie, der Typologie, der Materialisierung und der Proportionierung. Die entgegengesetzte Strategie nennt sich «Weiterbauen». Diese Strategie verwischt die Grenze zwischen den Teilen und versucht, ein neues Ganzes zu schaffen, dessen einzelne Teile und Entstehungsgeschichte kaum mehr erkennbar sind. Bei der Erweiterung des Schulhauses Stapfer suchten wir den anspruchsvollen Mittelweg des «Sowohl-als-auch». Die Neubauteile sollen einerseits als neue Teile klar erkennbar sein, trotzdem durch die Art der Volumetrie, die Art der Typologie, der Materialisierung und der Proportionierung mit

Bilder links:
Singsaal

Klassenzimmer nach Renovation.

Bilder oben:
Treppenhaus nach der Renovation.

Schnittstelle zwischen Altbau und Erweiterung.

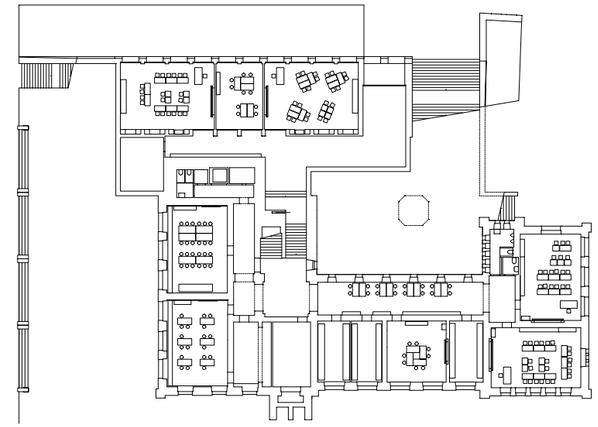


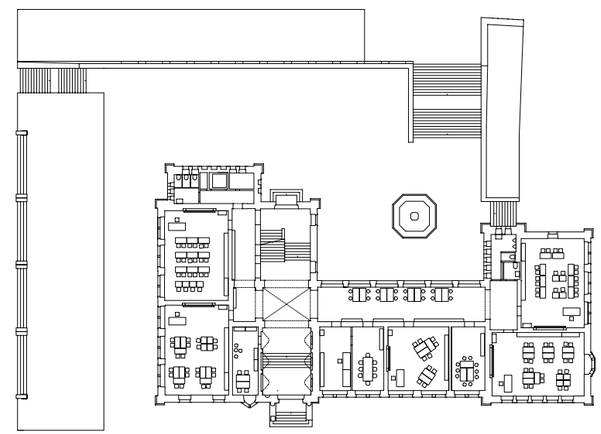
Bilder oben:
Korridor in Altbau und Erweiterung.

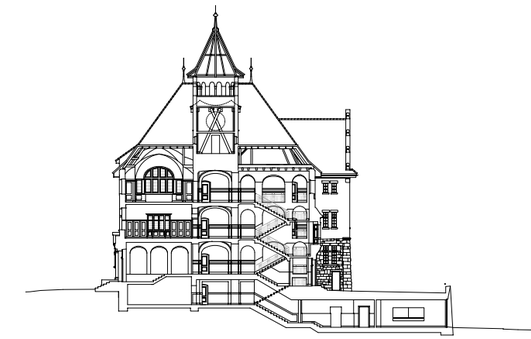
dem Altbau in einen Dialog treten und Alt und Neu zu einen neuen Ganzen werden lassen.
Der Erweiterungsbau ist wohl zeitgemäss konstruiert, sucht aber in Material und Rhythmus den Dialog mit dem historischen Hauptbau. Die neuen Fassaden mit ihrem Spiel aus gegengleich geneigten Pfeilern und Stürzen aus Kalksteinbeton verweisen auf den historischen Gebäudesockel mit seinen leicht geneigten Eckpilastern in Bossenmauerwerk aus grob behauenem Jurakalk.
Die innere Erschliessung des Bestandes wird in ihrer Dimension auch im Erweiterungsbau weitergeführt. Die Raumfassung wandelt sich jedoch von einer klassisch eindeutigen zu einer eher modernen freieren Raumdefinition. Die innere Materialisierung nimmt Elemente und Materialien des Bestandes auf und modifiziert diese. Sei es durch eine andere Art der Verlegung oder durch eine Verwandtschaft des Materials oder der Form.
In den Korridoren wird das Element der Brüstungsverkleidung mit Rupfe des Altbaus in eine gerillte Holzwerkstoffplatte übersetzt, die im Unterschied zur Rupfe nicht von Sockeln und Friesen gefasst ist, sondern randlos mit andern Flächen kombiniert wird. Während im Altbau die Abschlussleisten der Rupfe als Montageleisten für die Kleiderhaken dienen, werden die farblich analogen, aber formal moderner gehaltenen Kleiderhaken der Erweiterung zu einem Teil der gerillten Brüstungsverkleidung, indem sie aus den Rillen herauszuwachsen scheinen. Der Bodenbelag in Erweiterung und Altbau besteht aus den gleichen Feinsteinzeugplatten in den Formaten 15 × 15 cm und 30 × 30 cm. Im Altbau zeichnet eine Verlegung mit Randfriesen aus kleinformatigen Platten und Feldern mit diagonal verlegten grossen Platten die klassischen Räume nach. Während in der Erweiterung die gleichen Platten durch die Verlegung mit verschobenen Quadraten der modernen Raumauffassung des fliessenden Raumes entsprechen.
Die Eingangstüren zu den Klassenzimmern sind ebenso aufeinander bezogen. Die Rundfenster über den Türen im Altbau werden zum Motiv der Türen im Neubau. Zwar in einer ähnlichen Dimension, aber zu einer Dreiergruppe arrangiert, verändert sich die Transparenz zwischen Klasse und Korridor, der dadurch auch natürlich belichtet wird. Während der Bodenbelag der Klassenzimmer im Altbau aus Eichenriemen in Fischgräte-Verlegung besteht, sind die Böden im Neubau mit den gleichen Riemen gemacht, welche hier aber als Mosaik verlegt sind.
Der Schnittstelle zwischen Alt und Neu kommt natürlich eine besondere Bedeutung zu. Sie entspricht der Schiebetüre für den Brandschutz zwischen Bestand und Erweiterung. Die oft unterdrückte Zäsur durch solch technische Erfordernisse wird hier zu einem mit gestalterischer Bedeutung aufgeladenen Element.

Das Ganze und seine Teile

Mit der beschriebenen Strategie des «Sowohl-als-auch» ist es uns hoffentlich gelungen, unter gebührendem Respekt vor dem historischen Bestand und zusammen mit der Erweiterung eine neues Ganzes zu schaffen. Ein Ganzes, das bei einer differenzierten Betrachtung durchaus seine Teile offenbart. Dadurch dass die Teile zueinander in Beziehung gesetzt sind, bilden sie mehr als ihre Summe, nämlich ein neues Ganzes.







Grundrisse Sockel- und Erdgeschoss, Querschnitt, Situation

Am Bau beteiligte Planer

Architektur / Gesamtleitung –
Liechti Graf Zumsteg, Brugg
Statik –
Mund Ganz + Partner, Brugg
Elektroplanung –
R+B Engineering, Brugg
Haustechnikplaner –
LFS AG, Ennetbaden
Landschaftsarchitektur –
David & von Arx, Solothurn
Bauleitung –
Vollenweider Baurealisation GmbH, Schlieren
Bauphysik / Akustik –
BWS Bauphysik, Winterthur
Beratung Nachhaltigkeit –
Naska GmbH, Zürich
Farbberatung / Dekorationsmalerei –
Ina Link, Scherz / Johanna Vogelsang, Rapperswil
Beratung Denkmalpflege –
Kantonale Denkmalpflege